Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 16

Artikel: Die Entführung
Autor: Regenass, René / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609040

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ent

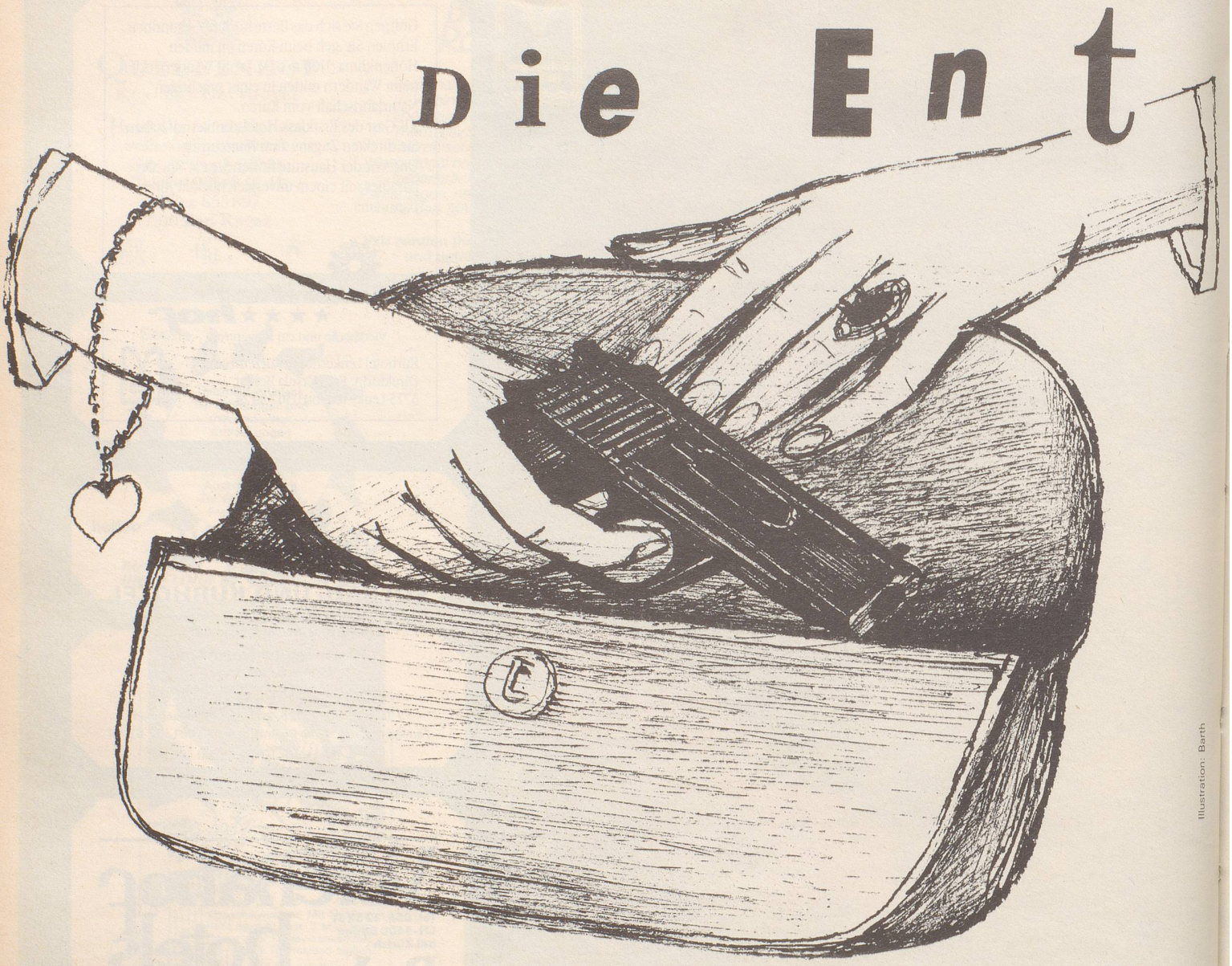

Illustration: Barth

Als er am Morgen wie üblich in den Wagen stieg, um ins Geschäft zu fahren, fiel ihm nichts auf. Erst nach der Auffahrt zur Autobahn, beim Beschleunigen, schien ihm, der Wagen reagiere nicht so schnell, so spritzig wie sonst. Sobald er jedoch die zulässige Höchstgeschwindigkeit erreicht hatte, vergass er diese Beobachtung wieder. In zehn Minuten hatte er den Tunnel erreicht. Er schätzte ihn nicht. Das Licht war schlecht, die Augen hatten Mühe, sich an die fahle Beleuchtung zu gewöhnen, die

Von René Regenass

Wände waren geschwärzt von den Abgasen, machten alles noch düsterer.

Wieder einmal hatte er den beklemmenden Eindruck, er werde da nicht mehr herauskommen. Das war keine fixe Idee von ihm, Kollegen hatten ihm dieses Empfinden bestätigt; sie hätten ebenfalls ein ungutes Gefühl in diesem Tunnel, vielleicht käme das daher, meinte einer, weil der Tunnel einen Buckel mache, die Fahrbahn gewölbt sei, so dass man bis zur Hälfte die Steigung vor sich habe, die eine Sicht nach vorn, gegen den Ausgang zu, verhindere.

Daran dachte er jetzt, als er mehr Gas gab, um das Tempo zu halten, möglichst rasch den Tunnel hinter sich zu bringen.

Unwillkürlich trat er auf die Bremse.

Fahren Sie weiter, sagte der Mann, der hinter ihm aufgetaucht war, fahren Sie weiter, sonst gibt's einen Unfall.

Ihm ging im Kopf alles durcheinander: da war ein Fremder in seinem Wagen, redete von einem Unfall, ganz fürsorglich, und hatte recht, es war in diesem Tunnel nicht einmal eine Ausweichstelle vorhanden, schon gar kein Pannenstreifen. Oder verstand der Mann unter «Unfall» etwas anderes ... Er beschleunigte wieder, verkrampft sass er am Steuer. Geschäft, seine Existenz, Vergangenheit, Angst und Hoffnung jagten durch sein Hirn.

Hatte er nicht geahnt, dass heute etwas passieren würde?

Beim Morgenessen hatte er zu seiner Frau gesagt: Ich hab' einen so merkwürdigen Traum gehabt. Und was hast du geträumt? Ich habe ihn weitgehend vergessen, ich weiss nur noch, dass ich vor einem riesigen Gebäude stand, nicht ein Hochhaus, ein langgezogenes, eine Art von Bahnhof, nur freundlicher, heller. Und die Leute sprachen eine mir unbekannte Sprache, trotzdem verstand ich jedes Wort. Und du warst allein? Ja, warum? Warum sollte ich nicht allein sein?

Dass er in Begleitung einer Frau war, verschwieg er; es hätte doch nur zu Missverständnissen geführt.

Ich meinte bloss, sagte seine Frau.

Aber das ist nicht das Merkwürdige an diesem Traum, sagte er, ich hatte einen Auftrag, musste mich an einen bestimmten Ort begeben.

Obschon ich fremd war in dieser Stadt, ging ich zielsicher durch die Strassen, bis ich ins Freie, in einen Wald gelangte.

So ausgefallen finde ich den Traum nun auch wieder nicht, sagte seine Frau, das übliche Muster: seltsame Umgebung, Angstgefühle, ungewohnte Situationen.

Er hatte sich verabschiedet, mit einem flüchtigen Kuss, wie immer.

Die Befürchtung, dass etwas vorfalle, war geblieben.

Sie sind Peter Ammann, sagte der Mann, der zwischen den Sitzen aufgetaucht war und nun nach vorn lehnte. Ja, sagte er. Es hätte keinen Sinn gehabt zu leugnen. Und Sie sind Prokurist in der Firma Caldas AG?

Was wollen Sie von mir? presste Peter Ammann hervor.

Das werden Sie bald erfahren, sagte der Unbekannte.

Der Verkehr wurde dichter,

führung

einzelne Wagen überholten. Er blickte hinüber in die Fahrzeuge, versuchte, durch Grimassen auf sich aufmerksam zu machen, vergebens.

Ich würde das lassen, sagte der Unbekannte, Sie machen sich höchstens lächerlich.

Sie könnten sich wenigstens vorstellen, sagte Peter Ammann, mit ihrem richtigen Namen, das sind Sie mir schuldig.

Überhaupt nicht, sagte der Unbekannte, ich bin Ihnen nichts schuldig, eher das Umgekehrte ist der Fall, das werden Sie allerdings noch früh genug merken.

Peter Ammann stellte den Blinker; hier müsste er normalerweise die Autobahn verlassen.

Weiterfahren, befahl der Unbekannte. Rechterhand befand sich, gut sichtbar, das Bürogebäude, in dem er arbeitete, daneben der Fabrikationstrakt. CALDAS AG stand gross angeschrieben. Wehmütig sah er hinaus. Wie schön wäre das, könnte ich jetzt dort sitzen, dachte er. Seine Arbeit kam ihm geradezu als etwas Wunderbares vor. Wie hast du dich nur beklagen können ... Es war ein schwacher Trost, dass die Kollegen ihn vermissen würden; bis eine Fahndung anliefe, wäre es zu spät.

Ich weiss, was Sie denken, sagte der Unbekannte. Ihnen erscheint alles verklärt, Sie sehnen sich nach Ihrem Arbeitsplatz, alles, was Sie geärgert, enttäuscht hat, ist vergessen, die Gleichförmigkeit, die furchtbare Langeweile, alle Zweifel sind weggewischt. Aber man wird Sie nicht vermissen.

So. Wieso nicht?

Dafür habe ich gesorgt. Sie sitzen bereits an Ihrem Schreibtisch.

Das wird wohl ein Scherz sein, sagte Peter Ammann.

Nein. Ein zweiter Peter Ammann erledigt die Geschäfte, er gleicht Ihnen, als wäre er Ihr Zwillingsbruder.

Peter Ammann schwieg. Aus dem Mann wurde er nicht klug. Er musste warten, bis sich die Lage etwas klärte.

Nach etwa einer halben Stunde sagte der Unbekannte: Die nächste Ausfahrt, nach der ersten Ampel geradeaus, bei der zweiten nach rechts.

Diese Strasse führte durch einen Wald, das wusste Peter Ammann; ein Wald, der zwischen der Stadt und einem Dorf, das am Sonntag ein beliebtes Ausflugsziel war, noch übriggeblieben war. Er kannte ihn: ungepflegt, viel Unterholz, unter der Woche einsam; er wurde gemieden, die Leute erzählten sich Schauergeschichten über das lichtscheue Gesindel, das sich dort angeblich herumtrieb.

Er hatte richtig überlegt. Kaum hatten sie diesen Wald erreicht, sagte der Unbekannte: In der Mitte nach links, in den Traktorpfad. Am Ende dieses Weges befand sich eine verlassene Kiesgrube, auch sie ein Ort von Gerüchten. Peter Ammann zitterte am ganzen Körper, er verlor die letzte Hoffnung, einigermassen ungeschoren davonzukommen.

Ich bin kein Geheimnisträger, noch verfüge ich über viel Geld, sagte er verzweifelt.

Das weiss ich, darum geht es auch gar nicht.

Tatsächlich: vor der Kiesgrube musste er anhalten.

Aussteigen und keine Schwierigkeiten, sagte der Unbekannte, sprang aus dem Wagen und stellte sich vor die Tür, dass sich Peter Ammann kaum herauszwängen konnte.

Und jetzt beugen Sie sich über die Kühlerhaube, verschränken die Arme unter dem Kopf. Bleiben Sie in dieser Haltung, bis ich Ihnen ein Zeichen gebe, verstanden?

Ja.

Als Peter Ammann aufgefordert wurde, aufzublicken, stand eine Frau vor ihm. Ruth, sagte er, du bist es? Was ... was soll das alles?

Du erinnerst dich also noch an mich, sagte Ruth.

Natürlich, sagte er, wie hätte ich dich vergessen können –

Du hast von mir geträumt, immer wieder, aber deiner Frau hast du nie davon erzählt.

Das konnte ich doch nicht.

Du warst nie ganz aufrichtig, kein Lügner, nein, das nicht, sonst hätte ich dich nicht geliebt, aber ein Mensch, der aus Angst die Wahrheit verschweigt, nicht den Mut hat, zu sich selber zu stehen, zu seinen Gefühlen. Habe ich recht?

Vielleicht.

Auf einmal verspürte er eine innere Ruhe. Was soll's, dachte er, ich bin den beiden so oder so ausgeliefert, ich muss kühl überlegen. Mit Ruth liesse sich gewiss reden, sie würde ihn nicht ... umbringen. Und der Unbekannte? Bei diesem Gedanken war seine vermeintliche Gelassenheit schon wieder weg, zerstoben wie Staub im Wind. Ihm wurde schwindlig, der Magen wollte sich kehren. Vor seinen Augen sah er verschwommen Ruth, wie sie eine Pistole aus ihrer Handtasche holte, auf ihn richtete. Nein, nein, schrie er.

Ruhig, sagte der Unbekannte hinter ihm, nehmen Sie sich zusammen!

Du hasst dein Leben, fuhr Ruth fort, du wolltest ein anderes Leben führen, nach Afrika oder Südamerika gehen, Abenteuer, hast du einmal gesagt, sind für mich das einzige Mittel, den Überdruss zu bekämpfen, ich will nicht in einem Büro versauern. Es war kindlich von dir, solchen Vorstellungen nachzuhängen. Du wusstest genau, dass du die Kraft dazu nicht aufbringst.

Möglicherweise hätte ich sie mit dir zusammen gehabt.

Der erste vernünftige Satz aus deinem Mund. Aber du hast mich deiner Feigheit geopfert, dein ganzes Leben hast du verspielt, und ich war gerade gut genug, um in deinen Träumen zu erscheinen. Nur so hältst du es aus. Ich an deiner Stelle hätte mich längst umgebracht.

Er zuckte zusammen, presste einen Arm auf den Magen. Sie wird es tun, dachte er, und du könntest ihr nicht einmal böse sein.

Irgendwann muss man seine Jugend hinter sich lassen, sagte er, damit man weiterkommt.

Weiterkommen, was für ein Wort! Und wohin bist du gekommen? Deine Frau kann einem leid tun, du liebst sie nicht, und sie weiss das. Und mich kannst du nicht vergessen, willst es nicht. Ist das nicht alles gemein?

Manchmal gibt es keinen Ausweg.

Er hörte den Mann hinter sich hüsteln. Ruth beugte ihren Oberkörper zurück, strich sich die Haare aus dem Gesicht und lachte. So hatte er sie in Erinnerung. Ja, er liebte sie, nur sie. Da stand sie vor ihm, nach all den Jahren, nur ein paar Meter entfernt und doch unerreichbar: ihr Körper, nach dem ihn verlangte, ihre Stimme, die er so gerne gehört hatte, ihr Gesicht, das ihn nächtelang verfolgte. Mit ihr hätte sein Leben anders ausgesehen.

Du kannst mich ja umbringen, sagte er.

Warum so pathetisch? Du kneifst, wie jedesmal, wenn du dich in der Klemme befindest. Ich töte keinen Menschen, auch in Gedanken nicht.

Ich liebe dich, sagte er leise, fast tonlos.

Das glaube ich dir. Aber was ist, wenn ich dir sage, dass ich dich auch liebe?

Er sagte nichts. Das war keine Frage, und wenn es eine hätte sein sollen, dann entschied sie alles; was er auch antwortete, es wäre falsch.

Sie ging auf ihn zu, er wollte zurückweichen, doch seine Füsse gehorchten nicht, steif stand er da, unfähig, sich zu rühren. Er hörte, wie hinter ihm ein Auto wegfuhr, er drehte den Kopf.

Es war mein Bruder, sagte sie, er ist gegangen. Und spöttisch fügte sie hinzu: Mit seinem Auto, deines steht ja noch da. Nun sind wir allein, ganz allein.

Und jetzt? fragte er.

Wenn wir einander schon nicht vergessen können ... Du gehst zur Arbeit, bringst für die Verspätung eine Entschuldigung vor, eine Autopanne meinetwegen, am Abend fährst du nach Hause und packst deinen Koffer. Deiner Frau erzählst du die Wahrheit: Dass du so nicht weiterleben möchtest.

Sie drückte ihm einen Zettel in die Hand. Darauf steht, wo wir uns morgen treffen. Merke dir Ort und Zeit und vernichte dann den Zettel.

Er nahm sie bis zum Dorf mit. Stumm sassen sie nebeneinander. Als sie ausstieg, lächelte sie, diesmal entspannt, fröhlich, wie früher.

Als er den Arm hob, ihr winken wollte, sagte seine Frau: Nur ruhig, es ist nichts Schlimmes, der Arzt war bereits da, er hat dir eine Spritze gegeben, damit das Fieber fällt. Du hast die ganze Nacht phantasiert. Aber darüber reden wir, wenn du wieder gesund bist ...